

Die Jakobsmühle

Eine kleine Wasserkraftanlage war die Jakobsmühle. Die Jakobsmühle lag zwar im Lennepebachtal, wurde aber nicht vom Lennepebach gespeist, sondern vom Panzerbach. Laut Wilhelm Engels verwendete 1692 der Burger Kellner deshalb den Namen „Panzermühle“. Der Remscheider Heimatforscher Erwin Stursberg fand heraus, daß die Jakobsmühle früher zur Bottlenbergschen Lehnsherrschaft aus Lüttringhausen gehörte. Stursberg berichtet weiter, daß die Lenneper Tuchfabrikanten die Mühle schon früh in eine Walkmühle verwandelten. Später wurde die Mühle nicht mehr gemeinsam benutzt, sondern der Walker pachtete sie und verarbeitete die Tuche auf eigene Rechnung.¹

Nun, die ersten offiziellen Nachrichten tauchen im Mühlenkataster von 1828 auf. Dort steht drin, daß die „Sankt-Jacobsmühle“ bei Nagelsberg den Tuchfabrikanten Johann Mühlingshaus & Johann Korthaus gehörte. Vom walken war keine Rede mehr, das oberschlächtige Wasserrad trieb die Stampfen einer Knochenmühle. Bauern verwendeten die kleingestampften Knochen auf ihren Feldern als Dünger. Viel davon produzierte die Mühle nicht, das lag jedoch nicht am Knochenmangel, sondern am kleinen Panzerbach und dem fehlenden Sammelteich. Im dem Mühlenkatasterblatt steht treffend: „...der Wasserzufluß ist so unbedeutend, daß ein täglicher Betrieb und derselbe von Maÿ bis November gar nicht möglich ist.“²



Das Klärwärter-Haus rechts stand auf den Fundamenten der alten Jakobsmühle. Es ist in den sechziger Jahren abgebrochen worden

Bildquelle: Dieter Dörner

Wegen der geringen Quellenlage gibt es über die Jakobsmühle nicht viel zu berichten. um die vorletzte Jahrhundertwende verwandelte Carl Sauer Knochen in Dünger. Die geringe Wasserkraft zwang in dazu, für seine Stampfen eine Dampfmaschine anzuschaffen. Wofür sonst hätte den kleinen Dampfkessel gebraucht, der Mitte 1905 glatt durch den TÜV-Prüfung fiel. Der Prüfer des Bergischen Dampfkessel-Überwachungs-Verein vermerkte in seinen Bericht, daß die Kesselwandung „unterhalb des linksseitigen Schlammloches nur noch papierdick ist“. Schweisthal, so hieß der Prüfer, untersagte Carl Sauer sofort jegliche weitere Benutzung.

Zwei Tage danach benachrichtigte ein Oberingenieur des Überwachungs-Vereins die Lenneper Polizeiverwaltung über die Stilllegung des Kessels und wies sie an, über eine weitere Verwendung zu wachen. Carl Sauer war selber über seinen „morschen“

Dampfkessel so entsetzt, daß er überhaupt nicht an einen Weiterbetrieb dachte. Die Reparatur dauerte allerdings fast ein ganzes Jahr. Erst im September 1906 gab der Überwachungsverein den Dampfkessel wieder frei.³

Carl Sauer produzierte noch im ersten Weltkrieg Knochenmehl. Ab den dreißiger Jahren wohnte der Wärter des Lenneper Klärwerks in der alten Mühle. Auf einer Luftbildkarte von 1956 ist das Gebäude noch zu sehen. Ein Bewohner des heute noch stehenden Hauses unterhalb der Mühle erzählte allerdings, daß das Wohnhaus des Klärwärters nicht die Jakobsmühle war, sondern bloß auf den Fundamenten der Knochenmühle stand. „*Mein Vater hat mir immer berichtet daß die Mühle früher einmal abgebrannt ist. Auf jeden Fall ist das Haus in den sechziger Jahren abgebrochen worden*“ teilte der Mann weiter mit.

¹ Remscheid und seine Gemeinden von E. Erwin Stursberg Seite 72

² Stadtarchiv Remscheid = StARS Akte B XF 2

³ StARS Akte B XF 27a